

zeit liegen nur geringe Spuren vor, das Mesolithikum scheint in der dortigen Gegend noch nicht erkannt zu sein. Auch das Neolithikum ist noch verhältnismäßig dürftig vertreten, doch ließen sich die Spiralbandkeramik, die Schnur- und Zonenkeramik schon einwandfrei nachweisen. Während der Bronze- und frühen Eisenzeit nehmen die Denkmäler, besonders als Grabhügel, mächtig zu. Die Burgen der Latènezeit lassen erkennen, daß in der Rhön die Linie Decken-Metternich ein Stück der Grenzscheide zwischen Chatten und Hermunduren darstellt, wobei die Rhönsperrefesten, wie die Funde erweisen, in der Hand der Chatten waren. Auch für die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt lassen sich Beziehungen zwischen dem Fuldaer Land und dem chattischen Kernland nachweisen, und diese setzen sich bis in die Zeit der christlichen Mission im 8. Jahrhundert fort.

Jacob = Friesen.

Weinert, Hans. Ursprung der Menschheit. über den engeren Anschluß des Menschengeschlechts an die Menschenaffen. 8<sup>o</sup>, 380 Seiten mit 122 Abbildungen. Stuttgart 1932. Ferdinand Enke.

Nachdem Hans Weinert erst kürzlich in einem vortrefflichen Buche „Menschen der Vorzeit, ein Überblick über die altsteinzeitlichen Menschenreste“, alle die Funde des Menschen, die wir aus dem Diluvium besitzen, in allgemeinverständlicher und doch wissenschaftlich hochstehender Form zusammengestellt hatte, rollt er in seiner neuen Arbeit die Frage nach dem Ursprung der Menschheit auf. Das neue Werk ist dem Andenken Ernst Haeckels gewidmet, und damit ist schon eigentlich die gesamte Einstellung Weinerts gekennzeichnet. Nachdem Haeckels Anschauungen jahrzehntelang im wissenschaftlichen Streit unterlegen waren, greift sie W. in neuen, durchaus selbständigen, nur durch die glücklichen Funde der letzten Jahre und durch die Vertiefung unserer anatomischen und anthropologischen Kenntnisse erweiterten Form wieder auf. W. schrieb damit gewissermaßen eine Ehrenrettung Haeckels. Sein Gedankengang ist folgender: Von einem Affenstamm, der seine Wurzeln bis in die Kreidezeit hinein verfolgen läßt, spalten sich in der ersten Periode des Tertiär, dem Cozän, zunächst die Halbaffen und Breitnasen-Affen Amerikas ab, gleichzeitig aber die Schmalnasenaffen in Europa, Asien und Amerika. Es sind das zunächst die Meerkatzen-Affen. In der zweiten Periode des Tertiärs, im Oligozän, folgt dann die Abspaltung der Gibbonarten. Aber so formenreich auch im Oligozän die Schmalnasenaffen waren, „ein Mensch oder ein menschliches Wesen war damals noch nicht zu erkennen.“ Erst in der dritten Periode des Tertiärs, dem Miozän, spaltet sich eine Menschenaffen-Gruppe ab, die asiatische Gruppe der Orang-Utans. „Auch unter diesen ersten Menschenaffen nichts, was den Namen Mensch verdient, auch nichts, was die Bezeichnung Vormensch rechtfertigen könnte, denn Vormenschen lebten in jeder Tierform, auf die der Stammbaum des Menschen zurückgeht.“ In der letzten Periode des Tertiärs, dem Pliozän, spalteten sich dann als afrikanische Gruppe die Vorformen des

Gorilla und zuletzt des Schimpanfen ab, und erst an der Wende zwischen Tertiär und Diluvium treten Knochenreste auf, die wir zum ersten Male als menschliche bezeichnen dürfen. „Hätte das tertiärzeitliche Klima mit allen seinen Umweltsbedingungen weiter bestanden, und wäre die quartäre Eiszeit nicht über die Erde gekommen, so wäre auch kein Tier veranlaßt worden, zum Menschen zu werden. Einst sagte man: „Ohne Eiszeit kein Mensch, heute sagen wir noch deutlicher: durch die Eiszeit der Mensch“. Der Mensch ist also seiner Entstehung nach unter den Menschenaffen am nächsten mit dem Schimpanfen verwandt, denn diese Tierart ist nach Weinert mit keinem anderen Tier, wohl aber mit uns Menschen durch den gemeinsamen Besitz vieler Erbmerkmale verbunden. Das heißt aber nicht: wir stammen vom Schimpanfen ab, aber es bedeutet, daß es einmal einen Menschenaffenstamm gab, von dessen Nachkommen heute noch Schimpanfen und Mensch leben, während alle anderen heutigen Menschenaffen schon vor dieser letzten Teilung sich abgesondert und dadurch die Schimpanse-Mensch-Merkmale nicht mehr erworben hatten.“

Weinerts vorliegendes Werk wird revolutionär wirken, aber es wird sich durchsetzen, denn es ist gründlich durchgearbeitet und allgemein verständlich dargestellt.

Jacob-Friesen.

Wieggers, Fritz. Hermann Wirth und die deutsche Wissenschaft. Unter Mitwirkung von Bork-Königsberg, Pflücker-Göttingen, Schulz-München und Wolff-Göttingen. Lehmanns Verlag, München, 1932. 69 Seiten, 2 Abbildungen.

Das Buch von Hermann Wirth „Aufgang der Menschheit“ hat wie kaum ein zweites in den letzten Jahren die Gemüter erregt. Es verkündet die Entstehung des nordischen Edelmenschen in der Arktis vor vielen tausend Jahren, seinen Aufenthalt auf Atlantis und die Weiterwanderung in alle Teile der Welt, wo erst durch sein Erscheinen die Unkultur in Kultur verwandelt wurde. Da von Wirth alles mit erstaunlicher Sicherheit vorgetragen wird und unendlich viele wissenschaftliche Disziplinen herangezogen werden und meisterlich beherrscht zu sein scheinen, fand das Buch uneingeschränkten Beifall selbst bei vielen Gebildeten. Von wissenschaftlicher Seite verhielt man sich bis auf wenige Ausnahmen seinem Werk gegenüber ablehnend und beachtete es wenig oder gar nicht, weil man es nicht als wissenschaftliche Arbeit wertete, sondern als „Urkunde der privaten Religion des Verfassers“. Man nahm an, daß Wirths Buch wie alle ähnlichen phantastischen Werke in kürzester Zeit wieder verschwunden sein würden. Das war ein Fehlschluß. Man hatte nämlich nicht damit gerechnet, daß in heutiger Zeit infolge der wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Verfallens weiter Volkskreise sich viele von der wissenschaftlich vorgetragenen Lehre vom nordischen Edelmenschen fesseln lassen würden, so daß die Anhängerzahl bis vor kurzem recht bedeutend war. Um der All-